

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zgl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Stollneuebamn 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
Pro vierstellige Beizseite 30 Pf.
Stellengeseuche 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf.; Verjam-
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 1.

Berlin, den 5. Januar 1907.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Dem Bevollmächtigten in Leipzig ist die Genehmigung erteilt worden, einen Lokalbeitrag von 15 Pf. von den männlichen und 5 Pf. von den weiblichen Mitgliedern wöchentlich zu erheben.

2. Um Irrtümer im Neben der Beitragsmarken zu vermeiden, wolle man beachten, daß für die Woche vom 6. bis 12. Januar das mit der Ziffer 2 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder -Karte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

3. In Herford in Westfalen ist eine Zahlstelle gegründet worden. Unterstützungen werden dort vorläufig noch nicht ausbezahlt werden.

Der Verbandsvorstand.

S. A.: Kloth.

Eine Betrachtung.

Ein jeder Mensch, dem das Leben doch etwas mehr wert ist, um nur gelebt zu werden, wirft zu gewissen Zeiten einen Rückblick auf alle seine Handlungen in einem bestimmten Zeitabschnitt. Alles das, was er getan, steht vor seinem geistigen Auge, er läßt alles nochmals Revue passieren und wägt genau ab, inwieweit seine Arbeiten nützlichender Natur waren oder ob er in dem verfloßenen Zeitabschnitt keinerlei Erfolge zu verzeichnen hatte. Er macht Bilanz, um an dem Ausfall dieser Bilanz zu erkennen, in welchen Bahnen sich seine Handlungen in Zukunft zu bewegen haben. In den meisten Fällen werden diese Rückblicke nach zeitlich festumgrenzten. Zwischenräumen vorgenommen und zwar bietet der Abschluß eines Kalenderjahres die beste Gelegenheit hierzu. Auch wir wollen uns jetzt einmal mit der Frage beschäftigen, was haben wir in dem zur Rüste gehenden Jahr geleistet, haben wir die Verpflichtungen, die wir auf uns genommen, erfüllt. Selbstverständlich kommt hierbei nicht der einzelne von uns als Person, sondern wir alle als Gesamtheit, als Interessengemeinschaft, als Organisation in Betracht. Und von diesem Standpunkt aus wollen wir einen Blick nach rückwärts tun, damit wir dann um so unaufhaltbarer, zielsicherer nach vorwärts kommen. Nun sollen aber im Nachstehenden auch nicht sämtliche Ereignisse des letzten Jahres in chronologischer Aufzählung registriert werden, diesem Zweck dient der vom Vorstand alljährlich herauszugebende Jahresbericht. Nur einige Hauptmerkmale sollen erwähnt sein.

Das Jahr 1906 zeigt in scharf umrissener Deutlichkeit das Gepräge eines Sturmjahres ersten Ranges. Unser Verbandsgebäude ist in ihm gar heftig gerüttelt und geschüttelt worden und viele Unwetter haben es bedroht, so daß es oftmals in seinen Grundfesten erzitterte. Aber es war dies nur das leise Zittern, das festgefügt, solide aufgebauten Bauwerken eigen ist. Alle die gewaltigen Stürme haben ihm wohl manches Stückchen Holz genommen, aber keiner hat vermocht, ihm ernstlichen Schaden zu-

zufügen. Größer und in sich gefestigter als sie das Jahr begann, beendet unsere Organisation dasselbe. In 13wöchigem Kugelregen hat sie ihre eigentliche Feuerprobe bestanden, und extra deutlich muß das Jahr 1906 in den Annalen unseres Verbandes aufgeführt werden. Und dieser ein Vierteljahr andauernde Kampf der Kollegen und Kolleginnen der Städte Berlin, Leipzig und Stuttgart erhält durch die außerordentlich zahlreichen Lohnbewegungen, die im übrigen Reiche stattfanden, eine seiner Größe und Allgewalt durchaus würdige Umrahmung. Denn überall regte es sich. In Nord und Süd, in Ost und West, überall traten unsere Mitglieder an die Öffentlichkeit hervor, um ihre wirtschaftliche Lage zu heben den Versuch zu machen. In dieser Tatsache, die uns nur mit Freude erfüllen kann, wird ja wohl die Aussperrung der Kollegen und Kolleginnen in den Tarifstädten die Hauptursache sein. Durch das bis jetzt einzig dastehende Vorgehen der Unternehmer unseres Berufes sind die Berufsangehörigen auch der kleinsten Orte aus ihrem schier stumpfsinnigen Brüten aufgerüttelt worden, und mancher hat erkannt, daß er ein Verbrechen an sich selbst, an seinen Klassengenossen begeht, wenn er noch länger untätig, indifferent zur Seite steht. Und die zu solcher Erkenntnis gekommenen sind, die werden auch in Zukunft den Mut haben, zu bezeugen, daß sie sich eins fühlen mit ihren Klassengenossen. Denn ein gewisser persönlicher Mut gehört dazu, durch Wort und Tat zu dokumentieren, daß das Wesen der Arbeiterorganisationen begriffen worden ist. Die Zahl solcher ist allerdings, die außergewöhnlichen Vorfälle in unserem Berufe als Maßstab genommen, nicht besonders in die Augen springend. Denn die effektive Zunahme unseres Verbandes beträgt in den ersten drei Quartalen 2340 Personen. Nun ist ja zu erwarten, daß das vierte Quartal, für welches die Zahlen noch nicht vorliegen, diese Zunahme noch etwas erhöhen wird, aber trotzdem müssen wir gestehen, daß uns dies Resultat, so erfreulich es auch an sich ist, nicht sonderlich befriedigen will. Wir haben dabei alle diejenigen im Auge, die im Augenblick der Gefahr sich wohl der Organisation erinnern und ihr im allgemeinen Enthusiasmus als Mitglied beitreten, aber dies in den weitaus meisten Fällen mit dem unausgesprochenen Vorbehalt tun, nach Beseitigung der Gefahr die Mitgliedschaft auf die eine oder die andere Art wieder aufzugeben. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres waren es 7440 Personen, die ihre Mitgliedschaft aus irgend einem Grunde wieder aufgaben. Es ist ja immerhin eine alte Erfahrung, daß die in stürmischen Zeiten, d. h. in Zeiten der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen gewonnenen Mitglieder nach Beendigung dieser Aussperrungen, Streiks und Lohnbewegungen bis zu einem verschwindenden Teil wieder verloren gehen und immer wieder müssen diese wie Schilf im Winde hin und her Schwankenden auf das Schädliche ihres Tuns aufmerksam gemacht werden, bis es doch endlich einmal gelingt, ihnen die Erkenntnis einzutrichtern, daß ihre Interessen nur in der Organisation gewahrt werden. Allerdings, diese Erkenntnis haben wohl schon manche von denen und man singt ihnen ein altes Lied, wenn man

sie darauf aufmerksam macht. Bei einem nicht gerade kleinen Teil ist es der Mangel an Opferwilligkeit, der das größte Hindernis bietet, diese Leute zu organisieren. Wenns nichts kostete, dann würden sie schon ihren Mann stellen. Aber sobald es nur im geringsten an den Geldbeutel geht, da hört bei diesen Bierbankpolitikern die Gemütlichkeit auf. Nur immer nehmen und empfangen, das ist ihre Lösung, ihr Selbsteigefrei. Wenn in brenzlichen Zeiten eine reinliche Scheidung der Hölle von den Schafen vorgenommen wird, dann sieht man sie ganz tapfer in Schritt und Tritt mit dem großen Haufen mitmarschieren. Und sind dann die Gefahren vorüber, die Kassen aus dem Feuer geholt, dann schlagen sich diese Helden wieder seitwärts in die Büsche, um von sicherem Hinterhalte aus die soeben noch scheinbar Unterstützten durch Belästigungen kleinlichster Art zu schädigen. Aber wer trägt die Schuld an solchen Zuständen? Diese Frage dürfte der Beantwortung wert sein. Nicht immer sind es die Organisierten, die absolut schuldlos dastehen. Beobachten wir doch einmal, wie heutzutage in einzelnen Fällen Lohnbewegungen zustande kommen. Da wird urplötzlich, lediglich von dem Gedanken geleitet, eine Lohnbewegung zu inszenieren, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, eine intensive Agitation entfaltet, Werkstubeversammlungen arrangiert, Sitzungen einberufen, auswärtige Redner gleichsam als Paradeferde bezogen und Leben und Feuer unter die Massen gebracht. Auf solche Art steigt denn auch zumeist der Barometer der Mitgliederzahl um bedeutendes und die unschuldigste, aber darum um so zäher festgehaltene Begründung, die Bewilligung einer Lohnbewegung ausgesprochen zu erhalten, ist gegeben. Und wehe, wenn diese Begründung nicht als stichhaltig anerkannt wird. Die betreffende Mitgliedschaft geht ohne Zweifel zum Teufel. Zahlreiche Arbeit ist umsonst geleistet und die Hoffnung der Einzelnen wird zu Wasser. Ja, seien wir ehrlich, ist das ein gesunder Zustand? Kann das einer sein? Niemals. Nehmen wir den Fall, unsere gesamte Organisation wäre auf solche impulsive Art zustande gekommen, die Unternehmer unseres Berufes hätten sie bei der Kraftprobe im vergangenen Sommer wie ein Kartenhaus zusammengeblasen, spielend. Nein, auf diese Art dürfen wir nicht arbeiten, wenn wir nicht der Organisation schweren Schaden zufügen wollen. Denn es ist doch meistens so, ist die Bewegung vorüber, dann schrumpft auch die Mitgliederzahl wieder zusammen und in nicht gerade vielen Fällen bleiben einige Wenige im Andenken an den Rückblick, den sie an der Organisation hatten, derselben als Mitglieder erhalten. Verstehen kann man die Handlungsweise der der Organisation wieder abtrünnig werdenden schon. Diese Leute haben nur wenig Opfer gebracht, nur einige Beiträge geleistet und riskieren also gar nichts, wenn sie die Mitgliedschaft aufgeben. Dieser ungesunde Zustand muß ausgemerzt werden und wird es Sache des nächsten Verbandstages sein, hier eine Menderung eintreten zu lassen. Schon früher ist darauf hingewiesen worden, daß eine Karenzzeit zum Bezüge der Streik- oder Gemäßregeltemunter-

stützung eingeführt werden muß. Dann werden auch Vorkommnisse, daß Einzelne, die nur einige wenige Beiträge geleistet, monatlang unterstützt werden, und dann die Organisation Organisations sein lassen, verschwinden. Die Organisation muß sich vor solchen Personen, die es auf eine Ausbeutung der Massen absehen, selbst schützen, indem sie diese Leute erst Opfer bringen läßt, ehe ihnen Vergünstigungen zuteil werden.

Menschlich begreiflich ist ja auch die Ansicht und das Verhalten derer, die vielleicht schon jahrelang Mitglied, das unrlöbliche Anwachsen der Mitgliederzahl am Plage als geeignet ansehen, ihnen eine Hebung ihrer gewiß verbesserungsbedürftigen Lage zu bringen. Aber wenn auch seither diese Art des Vorgehens noch in vielen Fällen Erfolg zeitigte, dann dürfte dies in Zukunft anders werden. Denn die Unternehmer unseres Berufes werden für die Folge noch mehr bestrebt sein, selbst den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, dies hat der Verbandstag des „Bundes deutscher Buchbinder-Zimmungen“, der in Rangig im Laufe des Sommers abgehalten wurde, dargetan. Dieser Verbandstag hatte beschlossen, einen „Arbeiterschutzverband für das deutsche Buchbinder-Gewerbe“ ins Leben zu rufen. Der Vorstand des „Bundes deutscher Buchbinder-Zimmungen“ berief denn auch eine gemeinsame Sitzung ein, zu welcher der Vorstand des Buchbinderbesitzer-Verbandes und der Leipziger Buchbinderinnung eingeladen wurden. In dieser Sitzung beleuchtete nach dem „Journal für Buchbinder“ der Vorsitzende Slaby die dem Vorstand gestellte Aufgabe, er wies auf die Schwierigkeiten einer für das ganze Deutsche Reich einheitlichen Lösung derselben hin, machte besonders darauf aufmerksam, daß der Verband deutscher Buchbinderinnungen nicht der Träger dieser neuen Einrichtung sein will, sondern, daß dieser Schutzverband eine neben dem Verbands hergehende neue Organisation sein soll.

Diese entschiedenen Mütungen der Unternehmer müssen für uns ein warnendes Memento sein, müssen uns anspornen, zu jeder Zeit auf dem Posten zu erscheinen, um die drohenden Gefahren von uns abzuwenden. Denn so viel wird wohl auch der Blindeste einsehen, daß derartige Gründungen, wie hier eine in Vorbereitung ist, nicht erfolgen, um ein friedliches Zusammenarbeiten der beiden Interessengruppen eines Berufes zu ermöglichen. Darum müssen wir die Zeichen der Zeit aufmerksam verfolgen und unsere Maßnahmen treffen. Das kommende Jahr bietet uns gute Gelegenheit, zu beweisen, daß wir mit der Zeit fortschreiten, daß wir nicht untätig bleiben, wenn alles Ungemach des täglichen Lebens auf uns einströmt. Und jeder von uns muß dabei mithelfen. Wir müssen unserer Verbände in allen organisationsfremden Betrieben Eingang verschaffen, die Zahl unserer Kämpfer vermehren, um in kommenden schweren Zeiten nicht zerschmettert zu werden.

War das verfloßene Jahr ein Kampfsjahr ohnegleichen, dann muß das kommende ein Jahr ernsthafter Arbeit sein. Wir wollen vorwärts kommen. Wir wollen!

Bericht über die Agitationstour durch den Gau IX (Thüringen).

Von der Gauleitung des Gaus 9 wurde beim Verbandsvorstand für Anfang Dezember 1906 eine Agitationstour durch Thüringen beantragt, teils um entstandene Differenzen zu schlichten, andernteils um neue Mitglieder zu gewinnen. Vom Verbandsvorstand wurde Unterzeichneter beauftragt, diese Agitationstour zu unternehmen.

Die Tour begann am 8. 12. 06 und waren neun Orte, in denen Versammlungen stattfinden sollten, vorgesehen. Als Thematika waren festgesetzt für sechs Orte: „Die organisierte Arbeiterschaft im Kampfe um ihre Menschenrechte“; für Erfurt und Götting: „Das neue Ausnahmengesetz und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft.“ Als Kenner der thüringischen Verhältnisse machte ich mir von Anfang an keine allzu großen Hoffnungen auf Massenerfolge. Deshalb war ich angenehm überrascht, daß in meiner ersten Versammlung am 8. Dezember in Gotha über 40 Kollegen erschienen waren, die sich nach dem Referate rege an der Diskussion beteiligten.

In dieser wurden die traurigen Verhältnisse, unter denen die Gothaer Kollegen ihr Dasein fristen, eingehend geschildert. Trotzdem wie überall, so auch in Gotha der Lebensunterhalt sich stetig verteuert hat, sind die Löhne immer die alten geblieben, von 10 Mk. aufsteigend bis zu einer Höhe von einigen 20 Mk. für sogenannte Lebensstellungen. Daß dies so ist, ja daß sich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in einigen Betrieben gegen früher noch verschlechtert haben, daß ich zum großen Teil Schuld der Gothaer Kollegen selbst. Ich erinnere nur an die dortigen Buchdrucker, die es verstanden haben, durch festen Zusammenschluß in ihrem Verband die Unternehmer zu zwingen, ihre Berufsangehörigen tarifmäßig zu entlohnen. Auch unsere Kollegen wären längst soweit, wenn sie unserer Organisation treu geblieben wären. Es ist nicht richtig, wenn die alten Kollegen sagen, erst sollen die Jungen beitreten und diese wieder umgekehrt dasselbe von den Alten fordern, sondern es müssen sich alle dem Verbands anschließen, um dann vereint das zu erringen, was ihnen vorenthalten wird. Auch ist es grundfalsch, zu sagen, daß in der Kleinstadt der hohe Beitrag von 45 Pf. zu leisten ist, damit sich die Kollegen in der Großstadt bessere Löhne schaffen. Denn alles das, was die Kollegen in den Tarifstädten erkämpfen, kommt auch den Kollegen der Provinz zugute.

Deshalb, Ihr Kollegen von Gotha, wachst auf, erkennt Ihr traurige Lage, in der Ihr durch Unternehmervillfür gedrängt seit, erkennt Euch selbst und legt Hand ans Werk, Euch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. — Es wurde beschlossen, am 15. Dezember wieder eine Zusammenkunft zu veranstalten. Diese hat dann ergeben, daß nunmehr 18 Kollegen dem Verbands angehören. Die dem Verbands noch Fernstehenden werden diesem guten Beispiel hoffentlich bald folgen. Dem Gothaer Gewerkschaftsstellvertreter gebührt für seine treue Mithilfe bester Dank.

Am Sonntag den 9. Dezember fand dann eine Versammlung in Arnstadt statt. Leider waren nicht alle Kollegen erschienen, obgleich es sich darum handelte, die nun schon wochenlang schwebende Lohnbewegung zu regeln. Dafür erklärten sich einige Kollegen bereit, dem Verbands beizutreten. Die rege Diskussion ergab dann, daß die augenblicklichen örtlichen Verhältnisse es nicht geraten erscheinen lassen, lebhafte Schritte zu unternehmen. Auch hier gilt es, die noch Fernstehenden, d. h. in diesem Falle die Kolleginnen, für uns zu gewinnen. Und gelingt dieses, dann ist die nur allzu berechtigete Bewegung nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Die Arnstädter Kollegen mögen bedenken, will man Erfolge erringen, dann muß alles gut vorbereitet sein. Denn aus dem Handgelenk lassen sich keine Erfolge schmücken. Also frisch ans Werk, allen persönlichen Hader beiseite gesetzt und die noch fernstehenden Kolleginnen dem Verbands zugeführt.

Konnte man von vorgenannten Orten von Erfolgen sprechen, so traf dieses leider nicht auf den Gauborort Erfurt zu. Denn hier fehlten nicht nur die Unorganisierten, sondern auch noch ein Teil Organisierter. Die anregende Diskussion ergab ein trauriges Bild von den örtlichen Verhältnissen. Die Wunden vom vorjährigen Streik sind leider noch nicht vernarbt. Die Unternehmer fühlen sich, sie bieten ihren Arbeitern und Arbeiterinnen alles. So sind in einem Betrieb, der sonst als Musterbetrieb gelten konnte, geradezu traurige Verhältnisse eingetreten. Leider haben die dort beschäftigten organisierten Kollegen, wie es scheint, alle Energie verloren, oder aber sie fügen sich stumpf sinnig in das ihnen gebotene Joch. Weides ist gleich bedauerlich. Da es ihnen doch jeden Tag bemerkbar gemacht wird, daß sie nur im Betriebe geduldet werden, so wäre es einfach der Trieb der Selbsterhaltung, die mit ihnen zusammenarbeitenden Kollegen und Kolleginnen dem Verbands zuzuführen, um wieder ein großes geschlossenes Ganzes zu bilden. Eine andere Firma sucht nicht mehr Buchbinder, sondern nur noch Gelegenheitsarbeiter für ihre Buchbinderei. Doch jedes Ding hat seine Zeit und so wird auch bald die Zeit für die Erfurter Kollegen kommen, wo sie alle Kräfte aufbringen werden, die ihnen zugefügte Demütigung mit Zinsen heimzuzahlen. Werbet und organisiert deshalb, die Ihr organisiert seid. Welcher diejenigen, die Euch einst in den Rücken fielen, lernt sie ihre Lage erkennen, denn ein großer Teil dieser Kollegen kannte ja den Zweck und die Ziele des Verbandes nicht und haben nur in Unwissenheit dem Unternehmer Dienste geleistet. Mögen alle diejenigen Kollegen Wort halten, die mir versprochen alles zu versuchen, die Zahlstelle auf die alte Höhe zu bringen. Mit gutem Willen läßt sich alles erringen.

In Langensalza galt es gleichfalls die dortigen Kollegen darüber aufzuklären, welche Vorbedingungen nötig sind, ehe man in eine Lohnbewegung treten kann. Die dortigen Kollegen müssen leider noch unter traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen darben. Nach 4-jähriger Lehr-

zeit gibt es den horrenden Lohn von 12,00 Mk. mit einer jährlichen Zulage von 50 Pf. pro Woche. Für Überstunden wird kein Aufschlag bezahlt. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Unter den 20 dort Beschäftigten sind 13 Beiratete; von denen wiederum nur der Bestbezahlte 19,00 Mk. Lohn erhält. Auch hier arbeiten die Buchbinder in einem Geschäft eine Stunde länger als die dort beschäftigten Buchdrucker. Die Kollegen haben erkannt, daß ihnen nur durch die Organisation geholfen werden kann und deshalb ist es ihnen wahrlich zu gönnen, wenn es ihnen gelingt andere Verhältnisse zu schaffen. Die zwei noch Fernstehenden werden nunmehr auch bald einsehen, daß sie sich mit ihren Kollegen solidarisch erklären müssen. Das geplante Vorgehen ist auf eine spätere Zeit verschoben worden. Jedenfalls wird die stattgefundenen Aussprache die Kollegen in ihrer Zugehörigkeit zum Verbands stärken und festigen und die Neuaufgenommenen zu treuen Mitgliedern machen.

Die für Mittwoch den 12. Dezember geplante Versammlung in Apolda kam leider nicht zustande, obgleich die dortigen Kollegen es nötig hätten, sich zu organisieren. Der Lohn beträgt 20—22 Pf. pro Stunde, bei 10 stündiger Arbeitszeit. Der Höchstlohn beträgt 22,00 Mk. Betreffender Kollege ist 14 Jahre dort beschäftigt. Zurzeit wird in Apolda verkürzt gearbeitet, da die Hauptbestellungen erlediat sind. Es ist bedauerlich, daß die Apoldaer Kollegen ihr eigenes Leid nicht erkennen wollen. Durch Vereinskassierern suchen sie sich über dieses hinwegzutäuschen.

Aber, Kollegen und Kolleginnen, auch Ihr werdet bald einsehen müssen, daß es so nicht weiter gehen kann. Tretet ein für Eure Rechte, organisiert Euch, zeigt, daß Ihr gewillt seid, endlich mitzuarbeiten an der Verbesserung Eurer Lage. Werde ein Jeder. Organisiere ein Jeder. Ihr seid dann nicht mehr weit vom Ziel. Aber dazu gehört auch, daß Ihr Euer Versammlungen pünktlich besuchet. Und dies ohne Freibier und Salzknochen!

Die Versammlung in Ruhla am 13. Dezember war gut besucht. Waren doch diesmal ein großer Teil der Kolleginnen erschienen. Der Mindestlohn beträgt 12,00 Mk., der Höchstlohn 24,00 Mk., bei 10 stündiger Arbeit. Im Afford wird 22—23 Mk. verdient, jedoch erhöht sich dieser Satz durch Überstunden. Es sind ca. 120 Berufsangehörige bei neun Firmen beschäftigt. Dazu kommen ungefähr 30 Heimarbeitern mit einem Lohn von 6,00—9,00 Mk. Organisiert sind zurzeit 28. Also auch hier ist noch viel zu arbeiten. Die Arbeitsverhältnisse an sich, sowie die Behandlungsweise läßt in manchen Betrieben noch viel zu wünschen übrig. So waren in letzterer Zeit ernste Differenzen in einer Fabrik entstanden, die zum Teil in der Versammlung erledigt wurden. Die Ortsverwaltung wird sich bemühen, dafür Sorge zu tragen, daß derartige Vorgänge für die Folge unmöglich werden. In erster Linie sollten aber die Kolleginnen endlich einmal einsehen, daß sie selbst mit eingreifen müssen, sollen andere, bessere Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Ich darf wohl erwarten, daß sie Wort halten, und sich alle dem Verbands anschließen werden.

Auch die Versammlung in Jena am 14. Dezember war gut besucht, wenigstens waren alle Kollegen bis auf zwei oder drei erschienen. Die eingehende Diskussion legte Zeugnis davon ab, daß die Jenerser Kollegen bereit sind, stets einzutreten, wo es gilt, Arbeiterrechte, Arbeiterforderungen zu vertreten. Eine anregende Debatte entspann sich über örtliche Verhältnisse. Auch die Wohlfahrts-einrichtungen der wohlbestimmten Firma Zeiß wurden gestreift und könnten manche derselben anderen und größeren Betrieben als Vorbild dienen. Ueber das Lehrlingswesen und die Ausbeutung der Lehrlinge wurde gleichfalls rege debattiert. Alles in allem findet man hier rege Teilnehmer an allen Tagesfragen, da ein erheblicher Teil der Kollegen auch politisch organisiert ist.

Mit der Versammlung am 15. Dezember in Götting (S.-M.) fand die Agitationstour ihren Abschluß. Ueber das Schmerzengeld der Zahlstelle, Heimarbeit, wurde eingehend diskutiert. Nach Erledigung örtlicher und Kartellangelegenheiten fand diese gut besuchte Versammlung ihren Schluß. Der Durchschnittslohn für Götting beträgt zurzeit 33 Pf. pro Stunde, Arbeitszeit 10 Stunden, Höchstlohn in Afford 25,00—26,00 Mk., Lehrzeit 3 Jahre. Berufsangehörige sind 52 am Ort, organisiert 30, davon 16 verheiratet. Von M e r e n a waren 3 Kollegen zu dieser Versammlung erschienen.

Von Versammlungen in Friedrichsroda und Waltershausen mußte Abstand genommen werden, da erstens die Zeit nicht passend und auch die Vorarbeiten noch nicht genügend vorgeschritten waren.

Der Wunsch der einzelnen Zahlstellen, die Agitationsversammlungen am Sonnabend stattfinden zu lassen, mag wohl berechtigt sein, jedoch ist er undurchführbar, da doch jede Woche nur einen

Sonntabend hat. Aber die Mitglieder müssen so geschult werden, daß sie auch an einem anderen Tage dem Rufe ihrer Zeitung folgen.

Im allgemeinen konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Versammlungsbesucher die Vorträge aufmerksam verfolgten, wodurch dann eine gesunde und anregende Diskussion gezeitigt wurde. Man fühlte es, daß es den Kollegen in diesen kleinen Orten an Anregung fehlt. Deshalb sollte nichts unversucht gelassen werden, um durch Vorträge und dergleichen die Kollegenschaft der kleinen Städte zum Denken und zum Erfassen ihrer Klassenlage anzuregen. Es wird dies ohne weiteres dazu beitragen, das Gehörte in die Werkstätten weiterzutragen, wodurch dann die noch fernstehenden gleichfalls anregert werden. In der Erwartung, daß die Revolutionsmächtesten der einzelnen Zahlstellen sowohl als auch der Gauvorstand ihr Möglichstes tun werden, die noch fernstehenden aufzurütteln, daß aber auch jeder einzelne Kollege seiner Pflicht nachkommt, schreibe ich mit den Worten:

Ja, alle Mann für Einen!
So müssen wir erscheinen
Im Selbsterhaltungskrieg. —
Und unser ist der Sieg.

Berlin.

L. Jü n e m a n n.

Beitragen.

Seit Beendigung der Ausperrung in den Tarifstädten sind in unserem Fachorgan eine Reihe Artikel von Kollegen aus der Provinz erschienen, die teils recht beachtenswerte Fingerzeige enthielten, andernteils aber auch Anregungen gaben, die auf abschbare Zeit für uns kaum durchführbar sein werden.

Alle jedoch klangen dahin aus, unseren Verband zu dem festen Bollwerk auszugestalten, das nötig ist, um mehr, als bisher uns möglich war, bessernd auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Provinz einzuwirken. Kurz, das Bestreben leitete die fleißigen Artikelschreiber und Beobachter der Provinzverhältnisse, möglichst den Tarifstädten in Entlohnung und Arbeitszeit gleichzukommen. Die Parole lautete für alle: Die fünfjährige Ruhepause der Tarifstädte muß von uns ausgenutzt werden zur Hebung der noch oft tückischen Lage der Provinzkollegen! Das kann aber nur geschehen, wenn noch mehr als bisher alle überzeugten Mitglieder des Verbandes mit Wort und Schrift sich in den Dienst unserer guten Sache stellen, um die uns fernstehenden Kreise von unseren Bestrebungen zu überzeugen.

Die Notwendigkeit, diese Arbeit zu leisten, liegt ebenso sehr im Interesse der Tarifstädte selbst, als auch im Interesse der Provinzkollegen. Gegenwärtigen wir uns die Klagen, die nach Beendigung der Ausperrung laut wurden, und leider nur zu sehr Tatsache waren, so waren die Hauptmomente eines teils die gar zu große Anzahl Arbeitswilliger, andernteils die mangelnde Opferwilligkeit der in Arbeit stehenden Kollegenschaft, die uns den Kampf erschweren und demzufolge nicht zum vollständigen Siege kommen ließen.

Gegen die Elemente, die Arbeitswilligendienst verrichten, gibt es nur das Mittel der fortgesetzten Aufklärung für diejenigen, die es aus Indifferenzismus, aus Unkenntnis eines verwerflichen Handelns tun, hingegen muß die kämpfende Arbeiterschaft sich mehr als bisher angewöhnen, ihr Ehrgefühl zu schärfen und zu betätigen gegen Elemente, die uns bewußt auch zum Teil wiederholt in den Rücken fallen.

Solche Elemente werden nur durch Nichtachtung, also durch Anwendung des ausgeprägtesten Ehrgefühls von seiten der organisierten Kollegenschaft, zu kurieren sein. Erst wenn die Kollegenschaft in diesem Sinne handeln wird, können wir damit rechnen, daß solche Subjekte ihr verwerfliches Treiben unterlassen. Die Unternehmer schüßen sich gegen solche Taten von Prinzipalseite mit Konventionalstrafen.

Diese zu erheben, sind wir nicht in der Lage, aber unser Ehrgefühl muß so entwickelt werden, daß wir derartige, von Schmutz besudelte Elemente für unwürdig erachten, mit ihnen freundschaftlich zu verfahren.

Ueber die gering entwickelte Opferwilligkeit muß gesagt werden, daß dieser Vorwurf nur zum Teil berechtigt ist. Wohl will ich zugeben, daß dieser und jener Kollege und auch Kolleginnen tiefer in den Beutel greifen konnten, aber das Gros der Kollegenschaft sieht eben derart im Lohnverhältnis, daß sie nicht anders konnten. Ein Vorgehen zur Verbesserung deren Löhne ist eine dringende Notwendigkeit, will man nicht bei einer der nächsten Tarifperioden das selbe Schauspiel erleben und dann dieselbe Zeremiade anstimmen müssen.

Unsre Kollegen sind gar zu leicht geneigt, unsre Opferwilligkeit mit der in den Kreisen der Buch- und Steinbrucker geübten in Vergleich zu ziehen.

Sie vergessen dabei aber, daß beide Korporationen nur aus geleerten Arbeitern sich rekrutieren, die, in anderen Verhältnissen lebend, sich allerorts bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen konnten. Während wir gewohnt sind, alles außer unseren Tarifstädten zur Provinz zu rechnen, und selbst vor halben Millionen-Städten, wie Breslau, München, Dresden, Hamburg u. a. m. nicht Halt machen, haben eben die Buch- und Steinbrucker sich bereits Tarifgemeinschaften übers ganze Reich erringen können, und demzufolge höhere, einseitlichere Löhne als wir zu verzeichnen.

Es muß somit, wollen wir diese angeführten Nebel ausrotten, mehr als bisher darauf Bedacht genommen werden, ein Vorgehen in der Provinz zu ermöglichen. Nur erst, wenn wir der Provinz die Möglichkeit einer besseren Opferwilligkeit schaffen, wird es angebracht sein, mit mehr Erfolg bei den naturgemäß schwereren Kämpfen in den Tarifstädten an die Opferfreudigkeit der Provinz appellieren zu können.

Die Tarifstädte haben in erster Linie die Pflicht dahingehend zu wirken, daß die Wege zum Vorgehen in der Provinz geebnet werden. Das gebietet ihnen der Selbsterhaltungstrieb. Kommen wir in der Provinz in den fünf Jahren der Ruhe einen Sprung vorwärts, so unterbinden wir den Zulauf bei Bewegungen und Kämpfen in den Tarifstädten, einmal durch die Aufklärungsarbeit, die wir vollziehen, dann aber besonders durch die Vorsehergestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Aber noch ein Moment kommt in Betracht. Zur Zeit reisen wohl ein Teil der jüngeren Kollegen der Tarifstädte bei Tarifkämpfen ab, aber wir haben die unangenehme Erfahrung gemacht, daß diese Kollegen sofort nach Beendigung des Kampfes wieder nach den Tarifstädten gehen. Und nicht nur diese, sondern auch die Provinzkollegen. Warum? Weil dort eine bessere Bezahlung der Arbeitskraft stattfindet. Diese Tatsachen müßten für die Tarifstädte maßgebend sein, dafür zu sorgen, zunächst die Städte, die zugunsten der Tarifstädte auf ein Vorgehen verzichteten, sowie die Provinz überhaupt in den Stand gesetzt werden, das nachholen zu können, was sie für die Tarifstädte geopfert haben. Um ein Beispiel anzuführen: In Nürnberg, Fürth, Erlangen stand die Kollegenschaft kampfbereit am Vorabend der Ausperrung. Nur widerwillig fügten sie sich den Beschlüssen unserer Verbandsleitung. Aber soviel steht ohne Zweifel fest, hätten diese drei Städte zur rechten Zeit vorgehen können, dann wäre uns die Niederlage in Erlangen erspart geblieben. Und auch dort, wo trotz alledem ein Vorgehen gezwagt wurde, wäre mehr herausgesprungen.

Was können wir nun von den Tarifstädten auf Grund der vorliegenden Tatsachen verlangen? Da meine ich, daß die Tarifstädte in erster Linie verpflichtet wären, dafür besorgt zu sein, der Verbandskasse mehr Mittel zuzuführen. So sehr es zu begrüßen ist, daß die Tarifstädte den Extrabeitrag weiter erheben, so unangebracht erscheint der Beschluß, diesen Extrabeitrag in voller Höhe ihren Lokalkassen zuzuführen. Das widerspricht dem solidarischen Empfinden, welche uns alle verbindet. Gut, mögen die Tarifstädte den altbergrachten Teil des Extrabeitrages für ihre Lokalkassen behalten, der überschüssige Teil zum mindestens gehört aber in die Verbandskasse.

Würden die Tarifstädte diesen Anregungen nachkommen, dann wären sie der bisher innegehabten Sympathie der Provinzkollegen sicher. So aber kann mit gutem Recht die Provinzkollegenchaft sagen, wir leisten durchschnittlich mehr an Verbandsbeiträgen, als die Mitglieder der Tarifstädte.

Ein Vorgehen in der Provinz würden uns aber gerade die nächsten Jahre noch ermöglichen. Wir stehen z. Bt. besonders in der Karton-Industrie in einer Zeit der Hochkonjunktur. Diese wird aber voraussichtlich höchstens noch 2 Jahre anhalten. Und könnten wir diese Zeit nicht ausnützen, so hielte es schwer, unsere größte Nebenbranche endlich auf die Höhe zu bringen, die uns schon längst erwünscht sein müßte. Deshalb sind gerade die nächsten Jahre die für uns Erfolg versprechendsten und das nicht nur in der Karton-Branchen. Bevor man an ein Vorgehen denken kann, wurde angeführt, daß vorher erst die drückenden Verhältnisse durch Aufnahme einer wahrheitsgetreuen Statistik klargelegt werden müssen. Dem ist ohne weiteres zuzustimmen. Man erkennt daraus, wo der Hebel anzufassen ist. Aber auch ohne ein direktes Vorgehen kann bessernd auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingewirkt werden.

So vielfach sind den organisierten Kollegen Uebelstände aller Art bekannt, wie ungeschicktes Ueberzeit- und Sonntagsarbeiten, Beschäftigung der Frauen und Mädchen über die Zeit hinaus an Sonntagen und Vorabenden gefeßlicher Feiertage, der Mittagsstunden, Beschäftigung der Kinder über die gesetzlich zulässige Zeit u. a. m., ohne daß daegen etwas geschieht.

Sie bietet sich den Kollegen Gelegenheit, einzugreifen. Rücksichtslos sollten die Kollegen solchen Mißständen auf den Leib rücken und solche Prinzipale an den Kranger stellen, noch besser aber, den Behörden zur Anzeige bringen. Das ist durchaus keine Denunziation im schlechten Sinne, sondern eine sittlich edle Tat, indem wir darüber wachen, daß das Wenige, was uns die Arbeiterschutzgesetze bieten, wenigstens eingehalten wird. Nun ist ja klar, daß dies nicht allortorts von den Kollegen selbst ausgeführt werden kann. Aber, wo der gute Wille ist, ist auch ein Weg. Man wendet sich dann an einen befreundeten Gewerkschaftsgenossen, am besten aber an den Vorstand des Gewerkschaftsartells. Mit einem solchen Vorgehen schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Einmal werden durch solches Vorgehen die Prinzipale veranlaßt, die Arbeiterschutzgesetze nicht zu durchbrechen. Was aber die Hauptsache dabei ist, es kommt der Kollegenschaft, die noch glaubt, durch Ueberzeitarbeit und Sonntagsarbeit ihren kärglichen Verdienst erhöhen zu können, zur Einsicht, daß sie ohne diese Schutzerei nicht auskommen können. Sie kommen dann früher auf den Gedanken, daß ihr Lohn höher sein muß. Sie werden sich dann viel eher einer Bewegung, die die Erhöhung des Lohnes bezweckt, anschließen. Es wird durch solches Vorgehen mehr Vertrauen zur Organisation erzeugt und der Gedanke bricht sich Bahn: Ja, der Verband regt sich jetzt, nachdem jahrelang nichts geschehen ist, jetzt schließen wir uns auch an. So können unsere leidenden Kollegen, wenn mit Vorsicht und ohne persönliche Ueberhebung gearbeitet wird, viel dazu beitragen, bessernd in die Verhältnisse einzugreifen. Die Provinzkollegen müssen sich angewöhnen, sich etwas mehr zu regen, oft genug sind Personen vorhanden, die wohl das Zeug dazu hätten, sie tun es aber nicht. Wir werden mit aller Macht dahin zu streben haben, solche Provinzkollegen herauszuloden, sie zu tüchtigen, agitatorischen Kollegen auszubilden.

(Schluß folgt.)

Zur Abrechnung vom 3. Quartal 1906.

Der Verband zählte am Schlusse des 3. Quartals 20201 Mitglieder, worunter 8773 weibliche. Gegenüber dem Stand am Ende des 2. Quartals ist ein Mitgliederverlust von rund 1300 zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Mitglieder ging um rund 300 und die der weiblichen um 1000 zurück.

Aufnahmen in den Verband erfolgten 1049 männlicher und 1352 weiblicher Verbandsangehöriger. Von den ersteren hatten 28 und den letzteren eine freien Eintritt. Aufnahmegebühren entrichteten von den männlichen 868 à 50 Pf. = 434 Mk. und 153 à 1 Mk. = 153 Mk.; von den weiblichen entrichteten 1293 à 20 Pf. = 258,60 Mk. und 58 à 40 Pf. = 23,20 Mk.

An Beiträgen wurden geleistet: Von den männlichen Mitgliedern 126 656 à 45 Pf. = 56 995,20 Mark und von den weiblichen 91 446 à 20 Pf. = 18 289,20 Mk. Die Durchschnittsleistung eines männlichen Mitgliedes betrug 10,9 Beiträge = 4,92 Mark und die eines weiblichen betrug 9,9 Beiträge = 1,97 Mk.

An Extraktuern wurden entrichtet von männlichen für 110 891 Wochen à 20 Pf. = 22 178,20 Mark und von den weiblichen für 82 585 Wochen à 10 Pf. = 8258,50 Mk. Die Durchschnittsleistung betrug bei den männlichen Mitgliedern 9,5 Extrabeiträge = 1,91 Mk., bei den weiblichen betrug sic 8,9 Extrabeiträge = 89 Pf.

Die Sammlungen, soweit sie von den Zahlstellen und Gauen selbst betrieben wurden, brachten ein Erträgnis von 25 180,05 Mk. An diversen Einnahmen sind 41,79 Mk. zu verzeichnen. In der Rubrik „sonstige Einnahmen“ ist an jedem Ort der gesammelte Betrag angegeben.

Zuschüsse aus der Verbandskasse erhielten die Zahlstellen 209 173,50 Mk. Ausschließlich der Zuschüsse betragen die Einnahmen des Verbandes bei den Zahlstellen und Gauen 131 769,95 Mk.

Für Arbeitslosenunterstützung wurden an 1009 Personen für 18 652 Tage 18 696,55 Mk. ausgezahlt.

Auf die einzelnen Unterstützungsstellen verteilen sich die Gesamtsummen in folgender Weise:

a) männliche Verbandsmitglieder:

1. Klasse	für	1886 Tage	692,75 Mk.
2. "	"	6098 "	4573,- "
3. "	"	2158 "	2152,10 "
4. "	"	1405 "	1755,50 "
5. "	"	1160 "	1740,- "
6. "	"	2551 "	4464,25 "
Zus. an 760 Mitgl. für 14763 Tage			16377,60 Mk.

Abrechnung des Verbandes vom 3. Quartal

(Juli, August und September) 1906.

A. Abrechnung

der Zahlmellen.

Table with columns: Name des Ortes, Bogn. Quant, Zahl der Mitglieder am Schlusse des Quartals, Zahl der Neu-Zuwanderer, Zahl der Ausscheidenden, and various financial columns for contributions and expenses.

Table with columns: Ausgaben (Expenses) categorized into a) Verbands-Verwaltung, b) Verwaltung, c) Verwaltung, d) Verwaltung, e) Verwaltung, f) Verwaltung, g) Verwaltung, h) Verwaltung, i) Verwaltung, j) Verwaltung, k) Verwaltung, l) Verwaltung, m) Verwaltung, n) Verwaltung, o) Verwaltung, p) Verwaltung, q) Verwaltung, r) Verwaltung, s) Verwaltung, t) Verwaltung, u) Verwaltung, v) Verwaltung, w) Verwaltung, x) Verwaltung, y) Verwaltung, z) Verwaltung.

** Das hier nicht mehr vorkommende Mitglied ist abgerechnet. ** Der Betrag von 20 Mk. ist durch 200 Mk. ersetzt.

Vertical text on the far right edge of the page, possibly a page number or reference.

Table with columns: Buchbinder-Zeitung, Ausgaben, Einnahmen, and various sub-categories like 'Ausgaben' and 'Einnahmen'.

Die Verantwortlichen der einzelnen Cete werden gebeten, diese Abrechnung mit ihren Kopien...

Table with columns: Buchbinder-Zeitung, Ausgaben, Einnahmen, and various sub-categories like 'Ausgaben' and 'Einnahmen'.

Table with columns: Buchbinder-Zeitung, Ausgaben, Einnahmen, and various sub-categories like 'Ausgaben' and 'Einnahmen'.

Die Verantwortlichen der einzelnen Cete werden gebeten, diese Abrechnung mit ihren Kopien...

Table with columns: Buchbinder-Zeitung, Ausgaben, Einnahmen, and various sub-categories like 'Ausgaben' and 'Einnahmen'.

Ausgaben:

In 42 Kolleginnen für 212 Tage	277,10 M.
Porto und Telegramm	- 1,95 "
Fahrtgeld	- 3,95 "
Summa	282,10 M.

München, den 24. Dezember 1906.
Für die Streifleitung:
Ferd. Hönig.
Für richtig befunden:
Die Revisoren:
Mois Kattan. Julius Nau.

Abrechnung vom Streit in Erlangen.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse	14 600,— M.
Von den laufenden Beiträgen verwendet	344,41 "
Summa	14 944,41 M.

Ausgaben:

93 Arbeiter mit 43 Kindern für 2999 Tage	6 662,40 M.
188 Arbeiterinnen für 6786 1/2 Tage	6 902,95 "
Reiseunterstützung an 15 Streikende	99,75 "
Rechtschutz	50,— "
Flugblätter	10,— "
Porto und Schreibmaterial	118,88 "
Isferate und sonstige Ausgaben	212,05 "
Kassenbestand	948,38 "
Summa	14 944,41 M.

Erlangen, den 25. Dezember 1906.
M a g i s t r e r, Kassierer.
Für die Richtigkeit:
Die Revisoren:
Ludwig Mel. Hans Steyer.

Adressenänderungen.

Dertliche Bevollmächtigte.
Herford i. Westf.: H. Thiele, Stadtholz 211.
Unterstützungs-Auszähler.
Annaberg-Buchholz: Fr. Müller, Kleinriederswalde 35 C.

Briefkasten.

Fr. R. in S. Berichtskarte ist nochmals abgefordert. Sie war im Streifband nach dem Besenbinderhof enthalten!
F. W. in S. Die von Ihnen gewünschten Formulare resp. Beitragsseiten führen wir nicht, können Ihnen also keine zusenden.
F. W. in S. Wie Sie sehen, eignet sich Nr. 1 nicht zur Agitation, da in ihr die Abrechnung enthalten ist. Dagegen wird Nr. 2 speziell unter den Arbeiterinnen agitatorisch wirken. Sollten Sie von dieser Nummer Exemplare haben wollen, müssen Sie den Mehrbedarf bis spätestens Dienstag, den 8. Januar, angeben.

Literarisches.

„Der Schwindel der Kerikalen Arbeiterpolitik“, von August Erdmann, Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis 75 Pf., Agitationsausgabe 35 Pf.
Die soeben unter diesem Titel herausgegebene Arbeit wendet sich, unter Beifügung reichen Tafelchenmaterials gegen die von der Zentrumsparterie und ihrer Presse bis zum Ueberdruß wiederholte Behauptung, daß es ohne das Zentrum keine Sozialpolitik geben würde, daß außerhalb des Christen-

tums überhaupt keine Sozialpolitik möglich sei und nur auf der Grundlage der Religion den Arbeitern geholfen werden könne. Nur das Zentrum wisse, was den Arbeitern not tut und so könne auch nur die Zentrumsparterie eine endgültige Lösung der Arbeiterfrage herbeiführen. Zudem der Verfasser rückfichtslos diesen Kerikalen Schwindel durch die Aufdeckung der sozialpolitischen Vergangenheit des Zentrums bloßlegt, zeigt er die wahren Beweggründe der christlichen Arbeiterfürsorge: die Arbeiter als Wähler für die besitzende Klasse einzufangen und zu erhalten.

„Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisationen“ ist der Titel einer neuen Broschüre, die, von dem lebhaften Förderer der süddeutschen Jugendbewegung, dem Genossen Dr. Ludwig Frank, verfaßt, soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen ist. In kurzen Zügen schildert der Verfasser den Uebergang der handwerksmäßigen Produktion zum modernen Fabrikbetriebe, der auch die Ausbeutung der heranwachsenden Jugend in immer größerem Umfange gestattet. Zahlreiche Beispiele führt der Verfasser zur Unterstützung seiner Auffassung an. Er zeigt sodann, wie der Staat sich gezwungen sieht, Schutzgesetze gegen die schrankenlose Ausbeutung zu erlassen und wie die Staatsorgane die Handhabung dieser Gesetze betreiben. Ein besonderes Kapitel ist der Lehrlingsfrage gewidmet und im Schlußkapitel wird die Notwendigkeit der Organisierung der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge dargelegt, deren Köpfe gegen die Verbummung geschützt, in deren Herzen der Keim für künftiges Klassenbewußtsein gelegt werden muß.

Der Preis der Broschüre ist 50 Pf., eine für die Massenverbreitung bestimmte Agitationsausgabe kostet 20 Pf.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Am Sonnabend, den 22. v. M., verstarb plötzlich am Herzschlag unser Mitglied, der Lederarbeiter **Fritz Nolte**, im 21. Lebensjahre. 10] [1,20
Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Lahr i. B.
Allen Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Lahr ein
Prosit Neujahr!
11] [2,— Alfred Feinig, 1. Vorsitzender.

Einige tüchtige 5] [1,80
Präger
auf Schneid Schrift-Platate finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Plakafabrik Dresden-Laubegast.

Zum 1. April 1907 wird für eine **Buchbinderei** mit einem Personal von circa 60 Köpfen, Nebenbetrieb einer Buch- und Steinbindererei in der Rheinprovinz, ein tüchtiger, zuverlässiger 6] [2,—

MEISTER

gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter D. 4 an die Exp. d. Btg. erbeten.

Leipzig.

Laut Beschluß der am 4. Dezember 1906 tagenden Versammlung soll eine **Urabstimmung** über die Anstellung eines weiteren Beamten entscheiden. Diese findet in den Tagen vom 11.—15. Januar 1907 statt. Wir bitten die Vertrauensleute und einzelnstehenden Mitglieder, Stimmzettel vom 10. Januar an auf dem Bureau zu entnehmen. Die Stimmzettel müssen spätestens am 15. Januar ausgefüllt abgeliefert werden. Später eingehende können bei der Auszählung nicht berücksichtigt werden. 9] [3,—
Die Generalversammlung des **Fachvereins** findet in Vertretung der Reichstagswahl erst am 1. Februar statt. Anträge zu dieser sind bis spätestens 16. Januar beim Vorstand einzureichen. Nähere Bekanntgabe erfolgt später.
Die Organisationsleitung.

Buchbinderei,
mit gut erhaltenen Maschinen, ist anderen Unternehmens wegen billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Casimir Rat, Kattowitz (O.-S.), Holteistr. 9.** 1] [1,80

Kostenfreier

Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler
Leipzig

Seeburgstrasse 47
Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf
Einrichtungen
für Laden und Werkstatt
zu günstigen Bedingungen

Karl Bidlingmeyer, G.m.b.H.
Altbach a. N. (Würtbg.)
empfehlen ihre **Beschneidemaschine**



Danksagung. Für die herliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes u. Bruders **Fritz Nolte** sprechen wir hiernit den Mitgliefern des Deutschen Buchbinderverbandes, Zahlstelle Berlin, unseren innigsten Dank aus. 4 Familie Nolte.

Unlieb verspätet.
Anserem lieben Kollegen **Hans Freese** und seiner Braut zur Verlobung 12 die herzlichsten Glückwünsche! 1,— Zahlstelle Potsdam-Kornwees.

Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Isferate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.

Rachruf!
Am 27. Dezember verstarb schnell und unerwartet in Berlin, wo er mit Freunden bejuchtsweise weilte, unser lieber Kollege, der Etuisarbeiter **Josef Wagner**, wahrscheinlich am Herzschlag. 8] [10,80
Der Verstorbene war am 16. Februar 1873 in Lemberg in Galizien geboren. Als Sechsjähriger wurde er in eine katholische Erziehungsanstalt in Dresden gesteckt. Nach seiner Schulentlassung lernte er in Eisenberg in der Etuisbranche und nach Beendigung der Lehre machte er sofort mit der Landstraße Bekanntschaft. Er arbeitete in verschiedenen Orten Deutschlands, bis er nach Chemnitz kam. Hier war er neun Jahre lang tätig. Vor einigen Jahren wurde W. auf das Krankenlager geworfen, an das er ein viertel Jahr gefesselt war. Er hat es seiner Mutter nicht vergessen können, daß sie sich auch in dieser schweren Zeit nicht um ihn gekümmert hat.
Wagner war uns nicht nur ein lieber Kollege und treuer Mitarbeiter, er war uns ein guter Freund, dessen offener Charakter und persönliche Lebenswürdigkeit ihm bei uns ein dauerndes Andenken sichern.
Wir werden seiner immer ehrend gedenken. Möge ihm die Erde leicht sein!
Chemnitz, den 29. Dezember 1906.
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Khome & Jahn.

Zahlstelle Lahr i. B.
Samstag, den 12. Januar 1907, im großen Saale der Gambrinushalle
Feier des 5 jährigen Bestehens der Zahlstelle.
Konzert, Theater, Glückshafen und Ball. Unter gefälliger Mitwirkung des Arbeiter-Sänger-Bundes Lahr. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei!
Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen, sowie der umliegenden Zahlstellen Freiburg und Straßburg erlucht
Die Festkommission. 7